



15. Silhouette des Boro Budur

wurde er später wiederholt erweitert und wiederhergestellt. Zur Terrasse führten vier Treppen in den vier Kardinalpunkten. Er ist ferner ausgezeichnet durch einen den Prozessionspfad umschließenden z. T. zweireihigen Kranz von Votivkapellen und Votivstüpen, wovon einer an der Basis mit Figuren in Stuckrelief geschmückt ist.

Am Dharmaradschika-Stüpa vollzog sich bereits eine Abweichung von der typischen Anlage des altindischen Stüpa durch die vier Treppen, die in den Kardinalpunkten auf die Terrasse der hier noch kreisrunden Basis führen. Wie wir an den zahlreichen in den nördlichen Grenzländern, in Gandhāra, Baktrien und im Tarimbecken erhaltenen Stüpen des ersten Jahrtausends sehen können, wird die viereckige ziemlich hochgeführte Basis mit vier Freitreppen für den späteren Stüpa typisch. Außerdem wurde zwischen Basis und Kuppel ein polygones oder zylindrisches Zwischenstück eingeschoben und so letztere noch mehr erhöht (cf. Arch. Survey of India Annual Report 1914/15).

Der nächste Schritt der Entwicklung geschah in den Ländern, wo der Buddhismus nach seiner Auflösung in Indien eine neue Heimat und Pflegestätte fand, in Birma, Siam, Ceylon und Java. Entsprechend dem nunmehr fast überall obsiegenden mahayanistischen System komplizierte sich auch der Stüpenbau und es entstanden die vieltterrassigen Riesenstüpen von Birma und Siam, deren hochgezogene Dāgabas turmartig in die Höhe schießen.

Ein Denkmal dieser Gruppe ist auch der um 800 n. Chr. erbaute Boro Budur („Die unzähligen Buddhas“) auf Java, obwohl er sich von seinen festländischen Genossen wesentlich unterscheidet. Soweit er auch vom alten Stüpatypus entfernt zu sein scheint, steht er ihm doch weit näher als es bei flüchtiger Betrachtung erscheint.

Diese Feststellung verdanken wir A. Foucher, dem verdienstvollen französischen Forscher auf dem Gebiet der buddhistischen Kunst (cf. „Buddhist art in Java“ in „The beginnings of Buddhist art“). Der Boro Budur ist ein um einen Erdhügel gelegter Terrassenbau mit sechs quadratischen und drei kreisrunden Terrassen, deren letzte mit einem Dāgaba gekrönt ist (Abb. 13). Die Seitenlänge der ersten Terrasse beträgt 111 m, die Gesamthöhe nur 35 m. Diese erste Terrasse wurde erst später herumgelegt, als durch den Druck der oberen Baumassen die Gefahr einer Abrutschung zeigte. Vier Treppen führen in den vier Kardinalpunkten nach oben. Die Terrassen sind durch einspringende Winkel und durch die hohen Balustraden enge Gänge ohne Perspektiven geworden. Die 432 Nischen und 72 kleinen Kuppeln vermehren den Eindruck einer wirren Massigkeit. Die klare plastische Formung und das zügige Lineament der birmanischen und siamesischen Dāgabas fehlt, daher enttäuscht der erste Anblick. Die ersten sechs Galerien steigen steil empor, die drei oberen dagegen zerfließen in flache Breite, wodurch der Eindruck einer zusammengesunkenen, schweren Masse entsteht. Daher machte der Boro Budur mit dem endlosen Zick-Zack seiner Gänge und dem überreichen Schmuck seiner Dāgabspitzen auf Foucher „den Eindruck einer ebenso schlecht aufgegangenen, wie im Detail minutiös durchgeformten Pastete“. Ähnliche Eindrücke hatten auch frühere Besucher. Foucher suchte und fand aber auch die Erklärung für diese scheinbar widerspruchsvolle Erscheinung des Baues. Die abendliche, geschlossene Silhouette des Baues zeigte sich als flache Kurve (Abb. 15). Der Baumeister hat also eine Stüpakuppel, nicht eine Pyramide beabsichtigt. Und zwar haben wir es nicht mit der späteren Gestalt des nordwestindischen Terrassenstüpa zu tun, sondern die altindische Stüpa-